

Hamburg, 12. Oktober 2020

## Michelgruß zum 18. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem 1. Brief des Johannes grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.“ 1. Johannes 4,21.

Mit unserem wöchentlich erscheinenden Michelgruß möchten wir mit allen, die St. Michaelis verbunden sind, in dieser Zeit in Kontakt bleiben. Wir senden Ihnen Gebete, Lesungen und die Predigt des Sonntags. Auch auf den Orgelklang aus St. Michaelis müssen Sie nicht verzichten. Sie finden auf unserer Internetseite ([www.st-michaelis.de](http://www.st-michaelis.de)) unsere monatlichen Online-Andachten mit Orgelmusik von Manuel Gera und Jörg Endebrock und auch einige Orgelimprovisationen.

Wir schließen in diesen Tagen insbesondere die Menschen in unsere Fürbitte ein, die in Sorge um ihre Gesundheit leben, und erbitten Gottes Segen für alle, die sich in Krankenhäusern und an vielen anderen Orten für ihre Mitmenschen einsetzen.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite ([www.st-michaelis.de](http://www.st-michaelis.de)) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,  
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

**Psalmgebet:**

Öffne mir die Augen,  
dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz.  
Psalm 119,18

Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen  
noch tritt auf den Weg der Sünder  
noch sitzt, wo die Spötter sitzen,  
  
sondern hat Lust am Gesetz des HERRN  
und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!

Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen,  
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit,  
  
und seine Blätter verwelken nicht.  
Und was er macht, das gerät wohl.  
Psalm 1,1-3

Öffne mir die Augen,  
dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz.  
Psalm 119,18

**Wochenlied:** EG 414,1.3 Lass mich, o Herr, in allen Dingen

1. Lass mich, o Herr, in allen Dingen  
auf deinen Willen sehn und dir mich weihn;  
gib selbst das Wollen und Vollbringen  
und lass mein Herz dir ganz geheiligt sein.  
Nimm meinen Leib und Geist zum Opfer hin;  
dein, Herr, ist alles, was ich hab und bin.

3. Lass mich, solange ich hier soll leben,  
in gut und bösen Tagen sein vergnügt  
und deinem Willen mich ergeben,  
der mir zum Besten alles weislich fügt;  
gib Furcht und Demut, wann du mich beglückst,  
Geduld und Trost, wann du mir Trübsal schickst.

**Predigttext:** 5. Mose 30,11-14

11 Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern. 12 Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? 13 Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? 14 Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.

**Predigt von Pastor Dr. Stefan Holtmann:**

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

„Lasst uns singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Wahrheit verkündigen!“ Diese Worte aus dem 89. Psalm stellte Felix Mendelssohn Bartholdy in seinem Oratorium Paulus über den Aufbruch des Apostels zu seinen Missionsreisen. Gemeinsam mit Barnabas, so heißt es im Rezitativ zuvor, „schiffte der Apostel von dannen und sie verkündigten das Wort Gottes mit Freudigkeit“. Mendelssohn fügte mit seiner soeben gehörten Arie einen musikalischen Kommentar hinzu. Er vertonte klangvoll und beschwingt eben jene Freudigkeit, mit der sich die Botschaft vom Christus ausbreiten sollte – und wie wäre es auch ohne Freudigkeit zu begreifen, dass Menschen damals ihre Glaubenswelten über den Haufen warfen und sich neuem zuwandten? Die Hörerinnen und Hörern, die bei der Uraufführung in der Düsseldorfer Tonhalle im Jahr 1836 zugegen waren, folgten diesem Weg ebenfalls begeistert. Mendelssohn, „das kleine, niedliche, geniale, Kerlchen, wurde fast buchstäblich auf den Händen getragen“ – schrieb ein Beobachter.

Zwischen dem Stoff des Oratoriums, dem Wirken des Paulus, und dem musikalischen Schaffen Mendelssohns lässt sich dabei eine bemerkenswerte Parallele zu beobachten: *Paulus* zieht freudig hinaus in die Welt, um den Gott zu verkündigen, der ihm selbst in der himmlischen Klarheit der Stimme Christi begegnete; jenen Gott, der seine Denk- und Argumentationsfähigkeit und seine Kunst als Übersetzer in die Welt des griechischen Denkens in seinen Dienst genommen hatte. In *Mendelssohns* Schaffen zieht die geistliche Musik hinaus in die Konzertsäle seiner Zeit. Im März 1829, so ist zu lesen, hörten in der Berliner Singakademie nicht nur der Kaiser und sein Hofstaat, sondern auch zwei der berühmtesten Denker jener Zeit, Schleiermacher und Hegel, und dazu gleich noch Heinrich Heine und Paganini zu, als Mendelssohn Bachs Matthäuspassion aufführte und so aus der Vergessenheit hervorholte. Mendelssohn wollte den Zusammenhang zwischen Musik und Religion nicht aufgeben – und zwar indem er beide in Bewegung versetzte: indem er auf der einen Seite die geistliche Musik nicht auf die sakralen Orte festlegte, sondern sie in den Kulturbetrieb seiner Zeit hinausziehen ließ, und indem er es auf der anderen Seite den eigenständigen musikalischen Formen wie der Sinfonie zumutete, religiös aussagefähig zu werden und Choräle in sich aufzunehmen.

Es wäre wohl zu viel, Mendelssohn als musikalischen Apostel zu bezeichnen, doch er hat auf seine Weise Anteil an jener Bewegung, die mit spürbarer Freude die biblische Überlieferung vergegenwärtigt, die sich von ihr sichtbar in Bewegung versetzen lässt und Grenzen

überschreitet. Das ist kein gefahrfreier Weg, der die Begeisterung der vielen auf Dauer sichert. Was der gebürtige Jude Paulus zu Lebzeiten erfuhr, das widerfuhr dem ebenfalls vom Judentum zum Christentum konvertierten Mendelssohn in seiner Nachgeschichte, als sein Schaffen infam verunglimpft wurde und erst langsam im 20. Jahrhundert wiederentdeckt werden musste.

Wir leben, liebe Gemeinde, in einer Welt der Folgen jener Aufbrüche – in die Welt der antiken griechischen Kultur und in die Tonhallen der emanzipierten bürgerlichen Welt des 19. Jahrhunderts. Unser Glaube hat eine Vorgeschichte in dieser Bereitschaft vorangegangener Generationen, der Botschaft von Jesus Christus die Begegnung mit den unbekanntem Vorstellungswelten und den möglicherweise widerständigen Orten jenseits der Kirchenmauern zuzutrauen. Es gibt diese Bewegung hinaus, die zu uns führt, so dass wir nicht im Himmel oder jenseits des Meeres suchen müssen, worauf wir in unserem Glauben, Hoffen und Lieben bauen.

*Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern. Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.*

Im Predigttext aus dem 5. Buch Mose, einem Neuling in der neuen Ordnung der Predigttexte, wird ebenfalls eine solche Bewegung vorausgesetzt. Das Gebot ist nahe bei uns. Und es war kein geringerer als Paulus, der diese alttestamentlichen Worte aufgenommen hat: Wir haben nicht Christus aus dem Himmel herabgeholt – und wir haben Christus auch nicht von den Toten heraufgeholt, schreibt er im Brief an die Römer. Christus ist zu uns gekommen. So wie Mose die steinernen Tafeln hinabbringt zum Volk. Es gibt, wenn man so will, einen all unserem Verstehen, Forschen und Suchen zuvorkommenden Aufbruch Gottes, der sich in seinem Wort finden lassen wird und der längst Boten aufbrechen lassen hat, die in Freudigkeit unterwegs sind. Und Paulus nimmt in diesem Zusammenhang bemerkenswerterweise auch auf einen alttestamentlichen Text Bezug, den Mendelssohn im direkten Umfeld der eben gehörten Arie vertonte: „Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen!“

Das Wort Gottes ist nahe, nicht fern, nicht im Himmel oder jenseits des Meeres zu suchen. Man hat im 20. Jahrhundert die Fremdheit des Wortes Gottes hervorgehoben. Man tat dies in nicht unbegründeter Skepsis gegenüber allen bürgerlichen Vermittlungsformen und witterte immer wieder zu Recht, dass die Gefahr der Instrumentalisierbarkeit und Verharmlosung dessen, was um Gottes willen zu sagen war, bestand. Diese Gefahr reicht bis hin zum Missbrauch der Deutschen Christen nach 1933 reicht dieser Weg. Doch Gott riskiert die menschliche Übermittlung dessen, was er uns zu sagen hat. Er riskiert Kopf und Kragen im wahrsten Sinne des Wortes, er riskiert sein Evangelium in Jesus Christus als fleischgewordenem Wort, und indem er gerade uns heute zu seinen Boten macht. Er erspart uns nicht das Ringen, um seine Wahrheit. Jedoch: bei Mendelssohn, der uns aus seinem nicht selbstverständlich immer schon christlichen Zugang heraus den Weg des Paulus vor Augen malt, begegnet mir eines der Merkmale, an denen sich das Evangelium identifizieren lässt: seiner Freudigkeit. Man erkennt das Evangelium und in seinem Licht den Sinn des Gebotes an seinem froh- und freimachenden Charakter, daran, dass es Gebeugte aufrichtet, den Schuldbeladenen aufatmen lässt und den Unterdrückten umdenken

lehrt. Man erkennt es an seiner Freude am Leben, die wie von selbst zum achtsamen Umgang gerade mit denen führen muss, deren Leben zerbrechlich ist.

Liebe Gemeinde, hier führt der Predigttext mit seiner Botschaft vom nahen Gebot im Lichte der Aufbruchs-Arie Mendelssohns beinahe von selbst zur Frage, was in unserer Gegenwart an der Zeit ist. Dass sich eine Gesellschaft im Lichte der christlichen Werte an ihren schwächsten Gliedern orientieren sollte, und dazu zählen heute die Ältesten, die Vorerkrankten und die Jüngsten, ist nicht nur auf dem Papier richtig. Eigentlich ist es ein ganz naher Gedanke, ein Gebot der Stunde, das man nicht im Himmel oder jenseits des Meeres suchen muss. Doch womöglich braucht es zur Motivation in diesen Tagen eine Prise evangelischer, christlicher Freudigkeit. Und die äußert sich für mich auf dem Weg, wo jenseits der Alternative von Spaß und Feiern ohne Rücksicht auf Verluste auf der einen und Angst und Depression auf der anderen Seite mit ausstrahlender, spürbarer Freude daran gearbeitet wird, das Leben zu fördern und alles Menschenmögliche dafür zu tun, dass das Lachen der Alten und Kinder in diesen Monaten nicht hinter verschlossenen Türen verstummen muss – sondern im Alltag zu hören ist.

*Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.* Am Ende stellt sich die ganz einfache Frage, was wir im Leben eigentlich brauchen: und das sind Liebe und Kontakt zu denen, die uns am Herzen liegen, sagte mir ein nachdenklicher Arzt in den letzten Tagen. Auch er ist auf der Suche nach einem verantwortlichen Weg zwischen Angst und Sorglosigkeit, bedrückt über das, was unsere Kinder erleben und die Älteren teilweise erdulden. Am Ende zählt das, was Menschen elementar brauchen. Das ist kein Gedanke, der abstrakte philosophische Spekulation braucht – er leuchtet ein. Er ist ganz nahe bei mir und will dann nur durchbuchstabiert werden.

*Lasst uns singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Wahrheit verkündigen!* Dass der vom Evangelium angestoßene Aufbruch, unser Versuch, das Evangelium im Angesicht dieser Welt durchzubuchstabieren in Freudigkeit geschieht – und dass wir, zumindest innerlich, und dann und wann auch leibhaftig draußen vor dem Michel hinaussingen, was Gott uns zu denken und zu hoffen gibt, das wünsche ich uns gerade in diesen Wochen und den besonderen Zeiten, die vor uns liegen.

Amen

### **Fürbitten am 18. Sonntag nach Trinitatis:**

Gott, du Freund des Lebens,  
du hältst uns Menschen die Treue  
und erneuerst das Angesicht der Erde.  
Du rufst uns in deinen Dienst,  
dass wir dein Wort hören und bezeugen.  
Darum rufen wir zu dir und bitten dich:  
Lass und dich hören und dir vertrauen,  
dass wir deinen Willen tun.  
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich,  
lass uns weise leben und  
unsere Nächsten achten.  
Hilf uns, in jeder Tat und jedem Wort zu suchen,  
was dem Leben dient.  
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für die Armen,  
für alle, die verfolgt werden und auf der Flucht sind:  
steh ihnen bei und  
öffne Herzen und Hände, dass Hilfe möglich wird.  
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für alle, die Verantwortung tragen,  
für alle, die der Stadt Bestes suchen:  
segne sie in ihrem Tun.  
Bewahre uns alle vor der Gleichgültigkeit,  
die die Hoffnung für diese Welt aufgibt.  
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für alle,  
die mit den Grenzen des Lebens konfrontiert sind.  
Wende dich ihnen zu in deiner Liebe,  
die keine Grenzen kennt.  
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Gott, du Freund des Lebens,  
dir vertrauen wir,  
sei bei uns und bleibe bei uns,  
heute und alle Tage und in Ewigkeit.  
Amen.

### **Michel-Segen des Monats Oktober:**

Lass dir den Wind um die Nase wehen,  
schau den bunten Blättern beim Fallen zu,

genieß die letzten warmen Sonnenstrahlen  
und fühle dich gesegnet von dem Gott,

der Himmel und Erde gemacht hat,  
der dich liebt und dir Kraft gibt, diese Liebe zu verschenken.

So segne dich Gott,  
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen